Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 34 (1924)
Heft: 6

Artikel: Neue Wege im Religionsunterricht : 2. Teil
Autor: St.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788643

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Wege im Religionsunterricht.

II.

Eine zweite Erkenntnis hat die moderne Psychologie uns über das Kind gebracht. Es will mit beiden Füssen im heutigen Leben stehen, sobald das Stadium des Phantasielebens in der frühen Jugend überwunden ist. Was tut es nicht alles, um recht intensiv Anteil an diesem Leben zu gewinnen! Und was tat die alte Schule, um diesen Anschluss an das wirkliche Leben auch in der Religion zu schaffen? Es ist bekannt, wie der ganze Religionsunterricht von Anfang bis zu Ende historisch oder systematisch eingestellt war, d. h. in beiden Fällen unkindlich und ohne Fühlung mit dem gegenwärtigen Leben blieb. Hier muss aber unbedingt dem Kinde sein Recht werden. Der Leitsatz lautet: Der Religionsunterricht sei lebensgemäss in Ziel, Stoff und Methode.

Er sei lebensgemäss im Ziel, d. h. er schaffe nicht den weltmüden Asketen der ausgehenden Antike, nicht den sich von der Gesellschaft ausschliessenden Mönch des Mittelalters, nicht den rechtgläubigen, streitsüchtigen Gottesgelehrten der nachreformatorischen Orthodoxie, nicht den nüchternen Rationalisten des 18. Jahrhunderts, sondern den religiösen Menschen des 20. Jahrhunderts, der charakterisiert ist durch tiefes Sicheinsfühlen mit der Gottheit, durch freies, selbständiges Erforschen der Weltzusammenhänge, durch unerschütterliche Toleranz in allen Fragen der Weltanschauung und durch helfende Liebestat gegenüber jedem Menschen. Dieser moderne religiöse Mensch wird entstehen in der Arbeit an lebensnahen Stoffen. Bei den Kleinen im Gesamtunterricht gehen wir aus von den zufällig gegebenen kindlichen Erlebnissen im eigenen oder gesellschaftlichen Leben, im Natur- oder Geistesleben. Die blühende Wiese, in der wir liegen und dem Klingen des Lebens lauschen, das Gewitter, das uns auf dem Wege oder in der Schulstube überrascht, die Lüge eines Mitschülers, die wie ein finsterer Schatten plötzlich über unser leuchtendes, klares Gemeinschaftsleben hereinstürzt, all dies ruft spontan einem Drang des Kindes hin zum Göttlichen hervor. Auf einer höheren Altersstufe mag es das Leben eines Missionars sein, das wir von der Jugend auf verfolgen, und das für uns das Beispiel ist für die hingebende, schaffende Arbeit an der Menschwerdung von wilden Völkern. So habe ich im letzten Halbjahre bei den Achtjährigen den „religiösen Robinson" als Konzentrationsstoff im Gesamtunterricht benutzt und an diesem Stoff erfahren, wie

begeistert die Kinder sind, wenn sie im Unterricht Anteil haben können am modernen religiösen Leben. Als religiöser Missionar bietet er alles dar, was die religiösen Heroen Wertvolles gebracht haben, als Kulturmissionar hebt er aber die Wilden auch zur Zivilisation empor. Oder wir treiben in der letzten Klasse der Volksschule Lebenskunde, etwa nach den von den Kindern gestellten Aufgaben: Das Rätsel des Leides, die Bedeutung der Arbeit, das rechte Gemeinschaftsleben, Werden und Vergehen, der Pazifismus. (Die Formulierungen stammen in dieser Form natürlich von mir.) So haben wir hier das lebensnahe Material gefunden, aus denen das Kind seine religiöse Nahrung sucht. Lebensnah ist den Kindern auch immer das Leben und Leiden Jesu. Dafür sorgen schon die christlichen Feste. Dass die Älteren tiefer in die Menschheitsprobleme eindringen, wenn wir von den modernen Denkern ausgehen und von hier die Lösungswege zurückverfolgen, habe ich oftmals erlebt. So sind uns Wagners „Parsival" oder Nietzsche, Buddha oder Konfuzius, eine Schrift Euckens über Jesus oder des Jenenser Professors Abbe über das Wirtschaftsleben mit Freude erfasste Ansatzpunkte, von denen aus tiefer in die oft doch recht schwierig zu lösenden Menschheitsfragen hinein gebohrt wird. Die Lebensnähe der Methode offenbart sich im Religionsunterricht darin, dass nicht der Stoffplan der absolute Tyrann ist, sondern dass im Laufe des Jahres Freiheit besteht, den Stoff dann zu besprechen, wenn darnach von den Schülern verlangt wird. Man kann unbesorgt sein. Versteht der Lehrer die Kinder zu interessieren, dann sind sie auch hungrig nach neuem Stoff. Lebensnähe zeigt sich auch darin, dass der gesamte Unterricht so elastisch geworden ist, dass jede ernsthafte Frage, die einem Kinde auf der Seele brennt — und wieviele werden bei uns Gott sei Dank auch ausgesprochen — ein unbedingtes Vorrecht auf Besprechung vor dem durch den Stoffplan empfohlenen Stoff hat. Lebensnähe der Methode auch insofern, als wir jedes Erlebnis so zum Ausdruck bringen lassen, wie es am reinsten wirkt. Ein Beispiel: Jesus in Gethsemane. Die Jünger schlafen. Er kämpft den schweren Kampf, sich unter den Willen seines göttlichen Vaters zu beugen. Nicht mit Worten schildern wir uns den inneren Widerstreit, lang und breit. Nein. Einer der älteren Kameraden hat seine Violine mitgebracht, ein anderer oder der Lehrer sitzt am Flügel, und beide lassen uns durch die aus dem „Parsival" entnommene Musik, die den Kampf, aber auch den gewonnenen Seelenfrieden unendlich fein zum Ausdruck bringt, Jesu Erlebnis nachempfinden. Wir kennen und verwenden in unseren Stunden eben mehr Ausdrucksmittel, als das gestaltende Wort.

Szenische Darstellung, Zeichnung, Gesang und Musik stehen gleichausdrucksfähig daneben.

Aber noch eine dritte wichtige psychologische Erkenntnis verwendet der moderne Religionsunterricht. Das Kind ist wie der Erwachsene ein nach Gemeinschaft verlangendes Wesen, ein „zoon politikon". Man beobachte die Kinder in ihrer Freizeit auf der Strasse und den Spielplätzen. Nie sind sie einzeln, wenn sie spielen, stets sammeln sie sich zu Spielgemeinschaften. Die rechte Religionspädagogik wird also als letzte Forderung aufstellen müssen: Man fördere in jeder Weise das Erlebnis der Gemeinschaft. Und hier verbindet sich aufs schönste das kindliche Verlangen mit dem der Gesellschaft, die ebenfalls ein Interesse daran hat, dass das Kind Gemeinschaftsbewusstsein besitzt. In drei Formen stellt sich bei uns die Gemeinschaft im Religionsunterricht dar. 1. Als Arbeitsgemeinschaft, wenn es gilt, aus irgendeinem Material klar und scharf die Gedanken herauszuarbeiten, die für den Aufbau einer eigenen Weltanschauung nötig sind. Manchmal arbeitet die ganze Klasse in einheitlicher Diskussion, manchmal arbeiten einzelne Gruppen in Teilfragen, manchmal arbeiten alle still für sich, aber stets erhält am Schlusse der Arbeit die Gesamtheit die Früchte der Gruppen- oder Einzelarbeiten dargeboten. Die Gemeinschaft erweist sich dann 2. als eine Erlebnisgemeinschaft, sei es, indem gemeinsam eine Erzählung szenisch dargestellt wird, sei es, dass zu Anfang jeder Stunde Erlebnisberichte gegeben werden, sei es, dass einer oder mehrere Schüler gemeinsam oder Klassengemeinschaft für den folgenden Stoff eine musikalische oder rezitative Einstimmung geben, sei es ein gemeinsames Feiern der Freudentage unserer Schüler zu Anfang der Stunde. Immer fühlen wir uns als eine Gemeinschaft, deren Erlebnisse sub specie aeternitatis angesehen werden. Es wird nicht verwundern, dass die Schüler aus solcher Einstellung heraus mit Freude es übernommen haben, die gemeinsame Morgenandacht der Schule in der Aula selbst zu gestalten. Wir haben da Andachten erlebt, die auch uns Lehrer tief ergriffen haben. Drittens stellt sich die Gemeinschaft im Religionsunterricht als eine Tatgemeinschaft dar. Gegenseitig hilft man sich in der Arbeit, droht einem Schüler z. B. in Mathematik ein Wiederholen des Jahreskursus, so greift die Klasse ein und fördert reihum den Schwachen, so dass er doch noch sein Ziel erreicht. Man achtet darauf, dass kranke Klassenkameraden nicht einsam werden, sondern besucht sie und lässt sie teil haben an den Erlebnissen der Schule. Oder man wird der Schutzpatron irgendeiner gebrechlichen Person im Orte und springt ihr bei

in dem, was sie nicht mehr leisten kann. Gemeinsam geht man Ährenlesen, um dadurch Geld für Liebeswerke aller Art zu erhalten. Und kommt Weihnachten heran, dann putzen wir unsere kleinen Bäumchen und gehen dahin, wo Armut oder Krankheit keinen Lichterglanz zuliess und singen Weihnachtsfreude auch in diese Herzen. Und bei allem verabreden wir gemeinsam unsere Pläne, tauschen unsere Erfahrungen aus, die wir machen konnten bei der Überwindung der Hindernisse, die dem Werden des Guten in den Weg treten, von aussen her oder in uns selbst. Kurz, wir Lehrer und Schüler, kleine wie grosse, bilden eine Tatgemeinschaft, die sich bemüht, an ihrem Teil dazu beizutragen, dass des Bösen in der Welt weniger, des Guten aber immer mehr werde.

So haben wir versucht, aus dem Wesen der Religion und aus dem Wesen des Kindes heraus die Wege zu finden für einen modernen Religionsunterricht. Voraussetzung bleibt aber, dass der Lehrer selbst innerlich von der Lebensmacht der Religion gepackt worden ist, dass er selber Ernst macht mit dem, was in den von ihm geleiteten Stunden die Kinder als Grundlage und Richtschnur ihres Lebens gefunden haben. Dr. *St.*

Der Sinn der Arbeitsschule.

Von Privatdozent Dr. E. Stern.

Das achtzehnte Jahrhundert hatte den Sieg der Naturwissenschaften gebracht. Alte, überkommene Werte, die Jahrhunderte hindurch gegolten und dem Leben Richtung und Ziel gegeben hatten, schwanden dahin: was sich nicht vor dem Richterstuhl der Vernunft ausweisen konnte, wurde gering geschätzt. Allein das in Zahlen Fassbare, das Wägbare und Messbare zog den Forscher an. Ziel der Wissenschaft war das Naturgesetz, das es gestattete, künftige Ereignisse vorauszusehen und damit zu beherrschen. In emsiger wissenschaftlicher Arbeit wuchsen die Kenntnisse des Menschen ins Ungeheure: die Wissenschaft erschloss ihm ebenso die unermesslichen Fernen des Weltalls wie die feinste mikroskopische Struktur der Materie. In der Technik und in der Wirtschaft feierte die Naturwissenschaft neue Triumphe: der maschinelle Grossbetrieb entstand und damit die Arbeitsteilung. Die Gütermenge wuchs, die Bedürfnisse der Menschen verfeinerten sich, das Leben nahm einen von Grund auf veränderten Charakter an.

Aber trotz all dieser Fortschritte bedeutete diese Epoche für den Menschen eine Zeit der Öde und Leere, der Trostlosigkeit. Das Leben wurde zu einem dahinfliessenden Naturprozess, ohne jedes Ziel, ohne Richtung und Inhalt. Der Mensch wurde ein Sklave der Dinge, an-